



JOCHEN THORNS  
Stuttgart

## Das haben wir schon immer so gemacht ...

Kennen Sie den berühmten Spruch? Sicher ist er Ihnen in der Feuerwehr auch schon mehrfach begegnet – oder Sie haben ihn als Feuerwehr-Führungskraft selbst schon gebraucht. Und ja, auch mir kam der Spruch schon über die Lippen ... Es ist aber auch leicht, dieses »General-Totschlag-Argument« zu nutzen, um unliebsame Diskussionen bereits im Keim zu ersticken. Doch sollten wir dies in der Feuerwehr wirklich tun?

In der Wirtschaft, in der Gesellschaft und natürlich auch in der Feuerwehr ist die Taktfolge von Veränderungen, Neuerungen und neuen Vorschriften immer kürzer. War vor 30 Jahren eine Aussage noch über Jahre fachlich korrekt, ist die Halbwertszeit einer Vorschrift »gefühlte« nur noch wenige Monate. Führungskräfte in der Feuerwehr müssen ständig ihr Tun hinterfragen, sich weiterbilden und letztlich Up-to-date sein. Dies war bereits vor der COVID-19-Pandemie so; Corona hat die erforderlichen Veränderungen und Anpassungen aber deutlich beschleunigt – nicht nur im täglichen Abgleich von Fallzahlen und von erforderlichen Maßnahmen, sondern beispielsweise auch in der Digitalisierung. Hier wird sich in den kommenden Monaten auch innerhalb der Feuerwehren noch einiges tun.

Doch trotz des schnellen Wandels und der damit verbundenen sprichwörtlichen Beständigkeit ist es klug, nicht nur nach vorn zu gucken, sondern auch zurück. Denn nicht alles, was neu ist und vor allem auch was sich schnell ändert, ist gut, richtig und erforderlich. Jede Führungskraft sollte immer die Konsequenzen der Entscheidung bedenken und auch Vorschläge sowie neue Erkenntnisse kritisch hinterfragen ohne jedoch rückwärtsgewandt zu sein. Dafür kennen wir seit knapp 40 Jahren den Führungskreis, wie er vor vielen Jahren auch in die Feuerwehr-Dienstvorschrift 100 aufgenommen worden ist. Was Branddirektor Heinrich Schläfer anno 1983 für den Einsatz überlegt und im BRANDSchutz/Deutsche Feuerwehr-Zeitung 9/1983 erstmals publiziert hatte, eignet sich auch hervorragend zur Abwägung von Entscheidungen auf der Verwaltungsebene einer Feuerwehr.

Nutzen Sie dieses Instrument, können Entscheidungen wohl abgewogen und begründet werden. Es können neue Forschungsergebnisse, Normen und Vorschriften auf die eigene Feuerwehr und das eigene Handeln übertragen werden. Und man wird den zitierten Ausspruch sicherlich nicht brauchen. Zudem gilt es immer, beide Seiten in der Diskussion zu betrachten: Sicherlich sollte eine Feuerwehr immer modern und aktuell aufgestellt sein; dies bedeutet jedoch nicht, dass alle Neuerungen vor Ort auch richtig und erforderlich sind. Und in einer Diskussion ist es auch wichtig, die eigene Rolle zu kennen: An welcher Position stehe ich und was ist meine Aufgabe?

Auch in dieser Ausgabe haben wir wieder einige Neuerungen zusammengestellt, die sicherlich für Diskussionen in den Feuerwehren sorgen werden: Brauchen die Feuerwehren eine Drohne? Sollte die Ausbildung von Drehleiter-Maschinisten nun auf europäischer Ebene erfolgen? Wie dokumentiert man die Exposition von Feuerwehrangehörigen durch Brandrauch am besten? Und sind die Änderungen zur Feuerwehrschutzkleidung durch die aktualisierte DIN EN 469 wirklich gleich umzusetzen?

Alles sind Fragestellungen, die in der eigenen Feuerwehr diskutiert werden müssen. Eine Antwort wie »das haben wir schon immer so gemacht« ist dabei sicherlich nicht nur viel zu kurz gegriffen, sondern steht auch dem Fortschritt im Weg. Ob aber alles umgesetzt werden muss oder ob man wirklich alles »braucht«? Dies dürfte interessante Diskussionen geben. Zu Beginn einer Diskussion steht aber zunächst die Information: Viel Spaß beim Lesen!